



Inland.

Berlin, 21. April. Se. Majestät der König sind nach Wittenberg gereist.

Angekommen: Se. Excellenz der Erb-Land-Hofmeister im Herzogthum Schlesien, Graf von Schaffgotsch, von Warmbrunn.

× Berlin, 21. April. (Bruchstück aus einem Schreiben.) Eine angelegte Trauung in der deutsch-katholischen Gemeinde mußte wegen der Verspätung des Brautpaares unterbleiben, wurde jedoch eine Stunde nachher in der Privatwohnung des Kaufmanns Reschke vollzogen, woselbst auch noch eine dritte Taufe vorgenommen ward. Es ist diese Trauung die erste, welche in der jungen Kirche vorgenommen wird und bei den rechtlichen und staatsbürgerlichen Folgen, die sich an solchen Act knüpfen, dürfen wir mit Recht ein besonderes Gewicht für die Zukunft der Reform darauf legen. Es ist gewiß nicht zu übersehen, daß jener Act hier in Berlin vollzogen ward. Ronge war auch diesmal von dem würdigen Zimmermeister und Gemeindevorsteher Herrn Fleischinger gastlich aufgenommen worden. Derselbe hatte nach den gottesdienstlichen Verrichtungen ein kleines Diner in seiner Wohnung veranstaltet, welches eine Zahl von Freunden und Verehrern des Reformators vereinte. Beamte, Schriftsteller, Kaufleute, Gewerbetreibende. Auch hier anwesende Deputirte der Frankfurter christ-katholischen Gemeinde, welche Herrn Ronge dorthin geleiten sollten, waren zugegen. Es herrschte eine warme, gemüthreiche, durch mancherlei Toaste und Zukunftswünsche belebte Stimmung in dem kleinen, wohlgeköhlten Zirkel. Um halb fünf Uhr verließ Ronge unter herzlichsten Glückwünschen aller Anwesenden die Tafel, um als geladener Taufzeuge der Taufe eines Kindes des hiesigen Buchhändlers v. Puttkammer beizuwohnen. Von dort ist er um 6 Uhr mit seiner Begleitung auf der Eisenbahn nach Frankfurt abgegangen. Vor dem Hause des Herrn Fleischinger hatte sich eine große Menschenmenge versammelt, um ihn abreißen zu sehen, eine gleiche vor dem Hause des Herrn v. Puttkammer und auf der Eisenbahn. Auch diesmal ward sein Logis nicht leer von Kommenden und Gehenden, welche ihn zu sprechen oder doch nur eine Sekunde zu sehen wünschten. Bei der Kürze der Zeit mußten viele, oft nicht ohne Widerstreben und selbst mit Thränen im Auge, zurückgewiesen werden. — Wir sprechen die volle Ueberzeugung aus, daß die zweite Anwesenheit des Reformators nicht minder belebend und kräftigend auf die Förderung der großen Sache im Allgemeinen, der hiesigen Gemeinde im Besonderen gewirkt haben wird, als die erste.

** Berlin, 21. April. Se. Maj. der König und Se. K. H. der Prinz Karl sind nach Wittenberg abgereist; Einige geben als Grund der Reise den Wunsch an, Se. Maj. wolle die Ueberschwemmungen an der Elbe und Stelle besichtigen, andere aber vermuthen einen Vermählungsplan in Betreff einer Prinzessin Tochter des Prinzen Karl. — Die Nachricht von dem bevorstehenden Ausscheiden des General-Postmeisters von Nagler ist, wie sich jetzt ergibt, aus einem drohenden Mißverständniß entstanden, zu welchem der Besuch eines k. Prinzen Veranlassung gegeben hatte. — Der Offizier, hinsichtlich dessen vor einiger Zeit Se. Maj. eine besondere Cabinetsordre ertheilte, um ihn vom Wahnsinn zu heilen, hat sich leider mitten in seiner Familie und unter den glücklichsten Verhältnissen selbst den Tod gegeben. Er konnte die Erinnerung an seinen unglücklichen Zustand nicht ertragen.

Die neueste Nummer (2) des Ministerial-Blattes für die gesamte innere Verwaltung enthält u. A. nachstehende Verfügungen: 1) Der Minister des Innern und der Finanzen, vom 31. Januar, daß die Aufnahme amtlicher Registraturen über die geschlossene Vereidigung neuer Bürger zweckdienlich sei, und da, wo sie noch nicht

eingeführt, angeordnet, und wo sie abgeschafft, wieder eingeführt werden solle. 2) Des Ministers des Innern, vom 26. Februar, unter Mittheilung einer k. Cabinets-Ordre vom 7ten desselben Monats, daß die Bestimmung in dem Zusatz a. zu § 17 der Städte-Ordnung vom 19. Novbr. 1808 wegen Anrechnung der von einem Bürger an seinem bisherigen Wohnorte für Ertheilung des Bürgerrechts gezahlten Gebühren auf die bei Gewinnung des Bürgerrechts in einer andern Stadt zu entrichtenden Gebühren, auch in dem Falle Anwendung findet, wenn Derjenige, welcher das Bürgerrecht in einer andern Stadt gewinnt, zugleich das Bürgerrecht in seinem bisherigen Wohnort beibehält. 3) Das Allerhöchst bestätigte Statut über die Schlichtungen von Ehrensachen unter den Mitgliedern der Schützengilde von Leobschütz. 4) Des Ministers des Innern, vom 7. Februar, wonach eine Verpflichtung zur Uebernahme lästiger Personen auf den Grund ertheilter diesseitiger Heimathscheine nur dann anerkannt werden könne, wenn die, den Heimathschein ertheilende Behörde zur Ausstellung dieser Urkunden nach den bestehenden diesseitigen Vorschriften befugt war. 5) Derselben, vom 3. Febr., wonach, wenn erkrankte Individuen auf den Antrag ihrer Angehörigen, Dienstherrschaft u. s. w. in das städtische Lazareth aufgenommen worden, aus dieser Aufnahme, an sich, noch nicht hergeleitet werden könne, daß hinsichtlich der Aufgenommenen das Bedürfnis der öffentlichen Armen-Unterstützung obgewaltet habe. 6) Derselben, vom 11. Febr., daß die Untersuchung und Bestrafung wegen unerlaubter Hazardspiele und deren Duldung unzweifelhaft zur richterlichen Cognition gehöre, und der deshalb zur Untersuchung Gezogene sich, nach den Gesetzen, auch nicht vertragmäßig, einer von der Polizeibehörde festzusetzenden Strafe unterwerfen kann. 7) Derselben und des Finanzministers, vom 22. Dezbr. v. J., daß während der Fahrten im Dunkeln das Innere der Eisenbahn-Personenwagen erleuchtet sein müsse. 8) Derselben, des Kriegs- und des Ministers der geistlichen Angelegenheiten, vom 1. Dez. v. J., daß katholische junge Männer, die auf Gymnasien, Universitäten und in den Priesterseminaren sich für den Priesterstand vorbereiten, bei der Heeres-Ersatz-Aushebung bis zum vollendeten 25ten Jahre, auch noch auf weitere 5 Jahre zurückgestellt werden können, da das Bedürfnis an katholischen Priestern, welches jene Begünstigung hervorgerufen, auch jetzt noch fortdauert.

Wie man hört, hat ein hiesiger Professor der evangelischen Theologie bei unserer hiesigen theologischen Fakultät den Antrag gestellt, daß die Fakultät eine öffentliche Erklärung gegen die Deutsch-Katholischen erlassen solle, worin die Bestrebungen derselben als unkirchlich bezeichnet werden sollten. Dieser Antrag ist jedoch in Folge des Widerspruchs, welchen er bei mehreren Mitgliedern der Fakultät fand, abgewiesen worden. — In diesen Tagen ist einer der hiesigen römisch-katholischen Kaplanen bei der St. Hedwigskirche persönlich aufgefordert, die Pfarrerstelle bei der hiesigen deutsch-katholischen Gemeinde zu übernehmen, unter Versprechen eines jährlichen Gehalts von 1200 Thaler. Der Kaplan, welcher bereits auch früher einmal in dieser Beziehung angegangen worden war, hat das Anerbieten wiederum abgelehnt. Wie man hört, will derselbe nun eine öffentliche Erklärung in der hier erscheinenden römisch-katholischen Monatschrift „Petrus“ erlassen, worin er sich gegen die deutsch-katholischen Bestrebungen ausspricht. — Wie man aus guter Quelle erfährt, wird die Bestätigung des römischen Stuhles hinsichtlich der Wahl des Herrn von Diepenbrock zum Fürst-Bischof von Breslau noch in diesem Monat erfolgen. Herr von Diepenbrock wird sich dann nach Salzburg begeben, um sich von dem dortigen Kardinal Schwarzenberg weihen zu lassen. Binnen zwei Monaten wird Herr von Diepenbrock so glaubt man hier, seinen neuen Wirkungskreis antreten. (Magd. Z.)

Potsdam, 20. April. Die Angelegenheit der hiesigen neuen christkatholischen Gemeinde nimmt den erfreulichsten Fortgang, so daß nunmehr schon die neue Gemeinde in den ersten acht Tagen ihres Bestehens auf 87 Familien und einzeln stehende Personen angewachsen ist.

Memel, 16. April. In dem Memeler Wochenblatte steht folgende Warnungs-Anzeige. Am 9. November 1843 wurden bei Gelegenheit eines Grenz-exzesses die diesseitigen Unterthanen, Losmann Martin Wallatis und Johann Jakuseit, unweit Dorsbani in Rußland arreirt. Obgleich beide behaupten, bei ihrer Verhaftung weder Waarenpäckchen noch Waffen bei sich gehabt zu haben, so sind dieselben doch nach beendigter Untersuchung, Seitens der kaiserl. russischen Behörde, jetzt rechtskräftig verurtheilt worden: wegen Widersetzlichkeit gegen die russische Grenzwaache einmal durch 500 Mann Spießruthen zu laufen, und demnächst unter die Soldaten gesteckt zu werden. — Sollten sie zum Kriegsdienst nicht tauglich sein, so sollen sie an eine Arrestanten-Kompagnien abgegeben oder zur Ansiedelung nach Sibirien geschickt werden. Außerdem sollen sie zusammen mit 4, bei derselben Gelegenheit arreirten Juden, als Strafe für die eingeschmuggelten Waaren 44,854 Rubel 88 Kopek, und 17 Rubel 49 Kopeken Silber als Kosten bezahlen. Der Wallatis läßt hier eine Frau und zwei kleine Kinder und der Jakuseit eine Frau zurück, von welchen sie durch ihre Unbedachtsamkeit nun für immer getrennt sind. Möge diese traurige Ereignis einem Jeden zur Warnung dienen, die kaiserl. russische Grenze niemals ohne gehörige Legitimation und noch weniger in verbotener Absicht zu überschreiten. Memel, den 7. April 1845. Der Landrath.

* Preuß. Stargardt, 17. April. Was wir in der Ferne freudig begrüßt, das neu erwachende Leben in der katholischen Kirche, die Bewegungen, die von Schlesien und Schneidemühl ausgegangen, wir haben es gestern erfahren und erlebt. Ein denkwürdiger Tag war der gestrige für uns und unsere Stadt, denn die hiesige christ-katholische Gemeinde feierte ihren ersten Gottesdienst, wozu Hr. Pfarrer Ezerki nebst seinen beiden geistlichen Begleitern, den Herren Dowitz und Rudolph hier am 15ten Abends anlangten. Morgens um 7 Uhr, am Vortage, lud das festliche Geläute von dem Thurme der hiesigen evangelischen Kirche, welche bereitwillig von dem Wohlthät. Magistrat, als Patron, so wie von den Herren Kirchenvorstehern dazu eingeräumt wurde, die in Scharen hinzuströmende Menge zur Feier in seine Hallen ein. Die hiesige apostolische Gemeinde zählt etwa 50 bis 60 Mitglieder. Mit dem Liede „Allein Gott in der Höh sei Ehr!“ begann der Gottesdienst, worauf Hr. Pfarrer Ezerki, unterstützt von Hrn. Rudolph, den ersten Theil der heil. Messe handelte, und zwar in deutscher Sprache, mit den sonst üblichen Ceremonien; darauf bestieg Hr. Dowitz die Kanzel, und überrascht, denn man hatte Hrn. Pfarrer Ezerki erwartet, lauschte in tiefer Stille die Menge. Hr. Dowitz sprach der Bedeutung des festlichen Tages angemessen, von der Buße ausgehend, von dem Rufe Johannes des Täufers in der Wüste: „Thut Buße und bekehret euch, denn das Himmelreich ist nahe herbei gekommen“, mit Beziehung auf das Gleichniß vom verlorenen Sohn. Er sprach so kräftig, so erhebend, man hörte es ihm an, „er war durchglüht vom Geist und hörte seine Schwingen um sich rauschen“, daß Aller Herzen tief bewegt und Aller Augen voll Thränen in niger Rührung wurden. Nach beendigter Predigt folgte Gesang der Gemeinde, dann trat Hr. Pfarrer Ezerki abermals vor den Altar, und beendigte, wie vorher, den zweiten Theil der Messe und folgte alsdann die Feier des heil. Abendmahls, wozu Hr. Pfarrer Ezerki eine ruhige, den Geist der Liebe und der Versöhnung in Christo athmende Rede hielt. Tief ergreifend war es,

als zuerst eine 85jährige Frau vor den Altar trat und knieend zum ersten Male den Kelch des neuen Bundes schmeckte, der ihr so lange vorenthalten. Wer gedachte nicht des Simeon im Tempel und seiner Worte! Luc. 2, 29 und 30. — Am Mittage hatten sich viele Freunde der apostolischen Gemeinde zu einem Festmahle vereinigt, wozu die Herren Czerny, Dornat und Rudolph nebst dem provisorischen Vorstand eingeladen waren. Es war ein wahres Liebesmahl. Es herrschte Festtagsruhe, der Geist der Bruderliebe in Christo befeuerte Aller Herzen. Zuerst wurde Sr. Majestät, unserem vielgeliebten Könige, unter dessen gnädigem Schutze wir uns im Geiste frei bewegen können, ein freudiges Lebehoch! aus voller Brust gebracht. Mancher schöner Wunsch wurde dann noch von einigen Theilnehmern vorgebracht; namentlich hat Hr. Dornat am Schlusse durch begeisterte Worte das erhabene Gefühl dieses schönen, gewiss allen Anwesenden unvergesslichen Tages auf eine wahrhaft ergreifende Weise befestigt. Ehe die Versammlung sich trennte, wurde von einem evangelischen Theilnehmer, Hrn. v. S., noch eine Kollekte veranstaltet, und zwar nach seinen Worten zu einem Kelche für die junge Gemeinde, zum Kelche, der so lange uns von unseren christlichen Brüdern trennte, und an diesem Tage uns wiederum mit ihnen vereinigt. In wenigen Minuten waren 30 Thaler dazu beigezeichnet. Nach beendigtem Mahle verließ Hr. Pfarrer Czerny die Versammlung und reiste mit dem Hrn. Dornat und Rudolph über Dirschau nach Neuenburg und wurde von den provisorischen Vorstehern der apostolischen Gemeinde und noch einigen Freunden unserer Sache bis Dirschau begleitet und dem Schutze des Allerhöchsten auf ein baldiges Wiedersehen empfohlen.

Saarlouis, 15. April. Wie man vernimmt, befindet sich das Trierer Domkapitel rücksichtlich der, dem Pfarrer Licht angedrohten Excommunication in einer großen Verlegenheit. Man ist sehr gespannt, ob die Kirchen-Obrigkeit auch diesem so allgemein verehrten, greisen und wahrheitsmuthigen Priester gegenüber ihre Consequenz behaupten wird. (F. J.)

Bonn Rhein, 18. April. In einer Zeit, in welcher mit vollem Rechte die Lage der arbeitenden Klassen so allgemeine Aufmerksamkeit erregt, dürfte man billig erwarten, daß diese wichtige Angelegenheit besonders da scharf ins Auge gefaßt und einer praktischen Lösung entgegen geführt würde, wo sich zunächst in größtem Maßstabe eine günstige Gelegenheit darbietet, den von ihrer Hände Arbeit lebenden Leuten dauernd aufzuhelfen. Sie bietet sich aber dar bei dem Eisenbahnbau, der viele Tausende von Männern auf eine Reihe von Jahren beschäftigt und leicht ein Mittel werden könnte, eine beträchtliche Anzahl von ärmeren Mitgliefern der Staatsgesellschaft zu verhältnismäßig Wohlhabenden zu machen, wenn man nur die Sache beim rechten Ende angriffe. Viele Millionen sind bereits für Schienenwege verausgabt worden, und der Arbeiter hat doch davon nichts weiter gehabt, als daß er, wie man zu sagen pflegt, von der Hand in den Mund lebte; er erübrigte nichts und ist so dürftig geblieben wie zuvor. Im Laufe der nächsten Jahre werden noch viele weitere Millionen für Eisenbahnen aufgewandt werden; — soll auch jetzt noch der Arbeiter in denselben Verhältnissen, soll er, nachdem er Jahre lang im Schweiß seines Angesichts sich abgemüht, eben so arm bleiben wie zuvor, oder soll man ihm nicht vielmehr behilflich werden, daß er aus seinem beklagenswerthen „Proletariat“ zum Besitze gelange und die Zahl der kleinen Eigenthümer vermehren könne? Wir meinen, es müsse jedem rechtschaffenen Staate daran liegen, Alles aufzubieten, die Zahl derjenigen Bürger zu vermehren, die etwas zu verlieren haben! Daran hat der Staat ein doppeltes Interesse in einer Zeit, die allgemein vor dem „Communismus“ einige Besorgnisse zu hegen anfängt. Diese werden aber am füglichsten dann verschucht, wenn die Anzahl der Besitzenden sich mehrt, dagegen die Reihen der Dürftigen vermindert werden, wenn der Staat und die freie Association gemeinschaftlich zusammenwirken, um die Lage der dürftigen Klassen zu verbessern. Wir finden das Streben der „Lokalvereine“, der „Hülfs- und Bildungsvereine“ sehr loblich und wünschen ihnen den besten Erfolg. Bei den Eisenbahnarbeitern könnten sie in Betreff ihrer Wirklichkeit gleich einen praktischen Anfang machen, wobei denn auch die, welche zunächst mit dem „Sparkassensystem“ beginnen wollen, sich befriedigt finden würden. Eine vortreffliche Anleitung dazu ist in „Weiß's constitutionellen Jahrbüchern“ gegeben worden. Der Aufsatz: „Wie kann der Bau der großen Eisenbahnlinien als Mittel zur dauernden Verbesserung des Schicksals einer großen Anzahl von Arbeitern benutzt werden?“ enthält, unserer Ansicht nach, so viel Praktisches, daß wir den wesentlichen Inhalt desselben hier näher ins Auge fassen wollen. Bis jetzt hat der Eisenbahnbau als solcher im Allgemeinen nur eine Anzahl reicher Leute noch reicher gemacht, auch wenn der Staat sie unternahm. Dann fiel der Hauptverdienst einigen Unternehmern zu, die (wie z. B. Beispiel die Gebrüder Klein in Böhmen) Millionen verdienten. Traten dagegen Gesellschaften zusammen, so gewannen meist nur die, welche die Genehmigung

erhielten oder die Ausführung unternahmen. Der Arme verdiente seinen Tagelohn und nichts weiter; für ihn sind darum bisher die Eisenbahnbauten kein Mittel gewesen, ihn über die Dürftigkeit emporzuheben. Freilich wurde der Tagelohn gesteigert, Maurer, Zimmerleute u. erhielten mehr als gewöhnlich, weil die Nachfrage um Arbeit den Lohn höher brachte; aber — wie gewonnen, so zerronnen! Und doch bietet sich gerade hier die beste Gelegenheit zur Verbesserung der Lage der arbeitenden Klassen dar. Man müßte nur Sorge tragen, daß die den letztern zufließenden Summen nicht völlig wieder verrinnen, daß der ihnen gebührende Lohn nicht theilweise vorweg geschmälert wird, daß er nicht durch Mangel an öffentlicher Fürsorge für ihre genügende und billige Verpflegung und an Gelegenheit zur Anlegung kleiner Wochenersparnisse während der Arbeit noch verschlungen werde. Was zunächst die Arbeitsverbindung anbelangt, so beseitigt man am füglichsten die Zwischenhändler, vergibt die complicirten Arbeiten nach den einzelnen einfachen Theilen und nach Maßgabe, wie sie sich darstellen, unmittelbar an die Arbeiter nach dem Maße oder je nach dem Tagelohn. Namentlich die planen oder einfach zu berechnenden Arbeitsmassen bedürfen zu ihrer Fertigung keines Zwischenaccords, wenn nur der leitende Beamte human und den vereinigten Arbeitern zu Liebe und zur Aushilfe ist. Die Arbeiter verstehen es recht gut, in ihren Fächern die Arbeit im Ganzen zu überschlagen, wie das unter Anderm auch das Beispiel der Schnitter aus dem Fuhr'schen, Oberbairern, Schwaben u. bethätigt, die zur Zeit der Ernte sich massenweise verbinden und den Verdienst so gerecht und billig unter sich vertheilen, daß nur selten Forderungen oder Streitigkeiten entstehen. Man beseitige daher die Zwischenaccordanten und theile, was ohnehin durch den technischen Betrieb erfordert wird, die Arbeiten selbst in Sectionen und Unterabtheilungen, mit denen man direkt übereinkommt. Man kann ihnen dann sektionenweise eine gewisse Masse von Arbeit um einen bestimmten, rechtschaffenen Preis nach Uebereinkommen übertragen und ihnen freistellen, den Verdienst unter sich zu vertheilen, oder man bestimmt einfach für jeden Einzelnen die Größe des Tagelohnes. Letzteres ist mißlich und unangenehm für Bauführer und Aufseher, aber nach einiger Uebung werden die Arbeiter, die sich für diesen Zweck vergesellschaften, leicht im Stande sein, solche Arbeiten gemeinschaftlich, d. h. nach Sectionen, zu übernehmen und unter sich zu verrechnen. Es wird dabei Keiner zu kurz kommen. Die Zwischenaccordanten, die ja nur als Spekulant erscheinen, müssen, wie schon bemerkt, beseitigt werden, denn ihr Vortheil besteht darin, daß sie dem Arbeiter auf seinen Theil verhältnismäßig weniger Lohn geben, als sie dafür gebungen haben, und diese Differenz im Arbeitslohn muß dem Arbeiter selbst erhalten bleiben. Es ist sehr verlegend, daß der Arme den Preis der einzigen Waare, die er hat, von welcher er lebt und seine Familie ernährt, den Preis seiner Arbeit, so häufig, und bei großen Unternehmungen fast immer, mit einem Schwarm von Mittelspersonen und überhaupt mit Leuten theilen müsse, die sich zwischen ihn und den Käufer seiner Waare, den rechten Arbeitgeber, eindrängen. Dann kommen schlechte Gastgeber und schlechte Schankwirthe und nehmen ihm den Rest für schlechte Speisen und Getränke ab; der Arbeiter ist und trinkt verhältnismäßig theuer und dürftig und hat am Ende doch nichts erübrigt. Morgen werden wir nachweisen, wie die Arbeiter bei den Eisenbahnen am zweckmäßigsten zu verpflegen und zu überbergen sind. (Köln. Z.)

Deutschland.

Dresden, 13. April. Immer mehr gewinnt die Ueberzeugung im Volke Raum, daß die etwa im September zusammentretende Ständeversammlung in der Geschichte des konstitutionellen Sachsens Epoche machen und die Verfassung, selbst dem Geiste nach, schärfer bestimmt werde, daß jeder Paragraph derselben klar und faßlich für jeden im Volke dastehen, nicht mehr die beliebten Beweise vorkommen werden, aus § a verglichen mit § x ergebe sich unwiderleglich, daß § z so und nicht anders zu verstehen sei. Noch auf letztem Landtage haben wir verglichen Beweisführungen gehört, aber auch Auslegungen einzelner Paragraphen von der Ministerbank, wie wir sie uns nie hätten träumen lassen, die aber auf der andern Seite wenigstens genügenden Aufschluß geben. Wir erinnern hier an die Deutung, welche der Geh. Rath Dr. Günther in der Sitzung der zweiten Kammer vom 14. Februar 1843 gab, § 33 der Verfassungsurkunde gestatte den Juden keine bürgerlichen Rechte; an desselben künstliche Beweisführung während der Berathung über Reform des Wahlgesetzes, endlich an dessen Weigerung eine „authentische Erklärung“ von § 11 des Wahlgesetzes zu geben, wodurch jede Vorberathung der Wähler als gesetzwidrige Versammlung bezeichnet wird, und an die im ganzen deutschen Vaterlande so berühmt gewordene Auslegung von Artikel XVIII. der Bundesakte, welche Minister v. Lindenau in der Sitzung der zweiten Kammer vom 8. Mai dahin gab, es sei darin nur von einem Pressegesetze, keineswegs von Pressefreiheit die Rede. Die eigenthümliche Art, wie von

Könneritz seine gänzliche Niederlage zu einem Siege über Kammern und Volk umgestaltete, hat einen heilsamen Einfluß auf letzteres hervorgerufen, es ist der Ohnmacht seiner Vertreter, den durch die Verfassung geschützten Ministern gegenüber, sich bewußt geworden und strebt diesen Uebelstand, der die besten Kräfte lähmt oder fruchtlos opfern läßt, abzustellen. Die jetzigen Bewegungen haben auch den Niedrigsten im Volke und einen guten Theil der Gleichgültigen mit fortgerissen und noch den Nutzen gewährt, daß das Uebel der Censur immer mehr erkannt wird. Deshalb werden denn auch an den Landtag diesmal eine noch größere Anzahl von Petitionen abgehen, um die wahren Freunde des Volkes in ihren Bestrebungen zu unterstützen.

(Nachr. Z.)

Leipzig, 16. April. Nach der Bremer Zeitung wäre der hiesige Buchhändler Otto Wigand von einem in Preußen wohnenden Freiherrn als Vermittler verbotener Schriften denunziert worden. Hr. Wigand hatte jenem, auf dessen Verlangen, eine mit sächsischer Censur gedruckte Schrift zugesandt, welche in Preußen verboten ist.

Wie die Zeitungen schreiben, ist vom süddeutschen Fabrikantenverein die Messerversammlung in Frankfurt a. M. unterlassen worden. Hier wird dagegen am Mittwoch die Messerversammlung deutscher Gewerbetreibender wieder gehalten werden. Möchten diese Versammlungen auch jenen selbstthätigen Unternehmungsgeist in unserm deutschen Gewerbestande herausbilden helfen, in welchem der deutsche Handelsstand nicht bloß in den Hansestädten ein so empfehlenswerthes Beispiel giebt. Denn sicher gehören dahin auch Unternehmungen, wie die unserer hiesigen Firmen Hirtel u. Comp. (Schweizerischer General-Consul Casp. Hirtel) und Carl Gustav Harkort, die für deutsche Erzeugnisse die ostindischen und besonders die chinesischen Märkte in doppelter Hinsicht, nämlich in Bezug auf den Absatz von bereits fabrizirten Fabrikaten und in Hinsicht dessen, was von dort an Mustern für die Fabrikation zu erhalten sein möchte, seit vorigem Jahre praktisch erforschen lassen. Von den verschiedensten Artikeln mit Sorgfalt ausgewählte Sendungen sind bereits von ihnen abgefertigt worden, und sie sind eben wieder über einer neuen Ausföhrung nach den chinesischen Gewässern, bei der schon die selbstgemachten Beobachtungen und Erfahrungen zur Richtschnur dienen. Ihre gedruckten Circulare über die bisher erreichten Resultate gewähren die ermutigendsten Aussichten. Die genannten Häuser sind schon darüber zum Entschlus gekommen, daß sie in einem der Häfen China's ein selbstständiges Etablissement errichten, und solche Anordnungen treffen wollen, daß auch auf andern Punkten jener für den Handel so wichtigen Regionen die Geschäfte, für die sich jetzt zwei von hier dahin gesandte Bevollmächtigte dort befinden, durch zuverlässige eigene Agenten wahrgenommen werden können. — Die Buchhändlermesse anlangend, so scheinen diesmal sehr wenige Handlungen sich persönlich hier vertreten lassen zu wollen. (A. A. Z.)

Großbritannien.

London, 16. April. Die gestern Abend fortgesetzten Debatten über die Maynoothfrage kamen noch nicht zum Schlusse, da sie auf Antrag des Hrn. Hamilton wiederum vertagt wurden. — Die Londoner Journale sind voller Berichte über Meetings, die aller Orten gegen die Maynooth-Dotation gehalten werden. — Gestern fand indeß unter Vorsitz des Earl v. Arundel ein Meeting für dieselbe in der Freimaurertaverne statt, dem die ersten katholischen Lords und ausgezeichnetsten Persönlichkeiten beizuhöhen. Mit warmen Worten sprachen mehrere Redner für den Zweck der Zusammenkunft. — In der Montag Statt gefundenen Versammlung der Repeal-Association trug O'Connell darauf an, daß am Tage seiner Befreiung, den 16. September, ein großes Meeting zu Clontarf gehalten werden solle. Uebrigens äußerte er sich in starken Worten über die in England herrschende Aufregung gegen die Maynooth-Dotation und bemerkte schließlich, daß Sir Robert Peel die katholischen Autoritäten in der offenkundigen und edelstinnigsten Weise darüber zu Rathe gezogen habe. Da man ihm eine faktische Opposition vorgeworfen, so beweihe seine Freude über die jetzige Ministerial-Politik, wessen Geistes seine Opposition sei. Uebrigens würde dieselbe seine Anstrengungen zur Wiedererringung ihrer nationalen Unabhängigkeit nicht erschaffen machen.

Frankreich.

**** Paris, 17. April.** Unsere Zeitungen enthalten ausführliche Berichte über den Aufenthalt Sr. Majestät des Königs in Eu, wo derselbe auf die herzlichste Weise empfangen wurde und trotz der ungünstigen Witterung und des anhaltenden Regens zu Fuß und in offenem Wagen die neuen Anlagen in Augenschein nahm. — Die Sitzung der Pairs-Kammer, welche dem von der Deputirten-Kammer amendirten Gesetz-Entwurf über die Eisenbahnpolizei gewidmet war, unterbrach gestern unerwartet der Herzog Pasquier mit der Vorlesung von 6 königlichen Verordnungen, die noch nicht in dem Moniteur erschienen sind und durch welche die ehemaligen Deputirten Bertin de Vaur und Martell, der Herzog von Treviso, der Graf von Mornay,

beiseitiger Gesandter in Schweden, der General Baron Achar und der Vicomte Victor Hugo zu Paris ernannt werden. Die letztere Ernennung wurde besonders von den ehrenwerthen Paris und von der Gallerie mit Beifall begrüßt; Victor Hugo ist ein wahres Kind des Glücks, in welcher Eigenschaft ihn keiner der lebenden Schriftsteller erreicht, wenn ihm auch im poetischen Talent mancher gleich kommen möchte. — Aus Algier meldet man, daß im Süden von Nemecen Reitergeschwader Abdel-Kaders erschienen seien; die Nachricht scheint jedoch ohne Grund, da spätere Mittheilungen nichts davon wissen. Ebenso haben sich die Nachrichten von der neuen Bewegung in Nordspanien vollständig widerlegt; die das Gebirge durchziehenden Truppen haben nur Gerüchte von Räuberbanden, nicht einmal diese selbst vorgefunden. Zu den Zwergen und Riesen aus Amerika, welche sich hier produziren, sind nun auch noch 14 Toway-Indianer gekommen, welche zu einem etwa noch 2000 Köpfe starken Stamme am Mississippi gehören und von Catlin so interessant geschildert worden sind; es sind kupferfarbene Menschen in ihrer Nationaltracht und bilden das lebendige Museum des genannten Staates. In Forinières bei Nantes starb dieser Tage wieder ein Mensch, von dem ein Jeder glaubte, daß er ein Bettler sei, der aber nur ein Geizhals war und nach seinem Tode 700,000 Fr., darunter 250,000 Fr. baar, hinterließ. — Deutsche Blätter haben die Anfrage gemacht, ob sich hier keine deutsch-katholische Kirche bilden werde; es ist allerdings unter den hier lebenden deutschen Katholiken davon die Rede gewesen, bis jetzt aber noch nichts zu Stande gekommen.

Portugal.

Aus Lissabon schreibt man: Herr Ribeiro Sarrabia, einer der eifrigsten Anhänger Dom Niguels, hat an mehrere Parteigänger des Königs geschrieben, um dieselben aufzufordern sich für die erste Gelegenheit bereit zu halten, die nach der Meinung Herrn Ribeiro's nahe bevorstände.

Schweiz.

Zürich, 17. April. Eine Zuschrift der eidgenössischen Kommissarien vom 15ten d. meldet, daß 72 minderjährige Theilnehmer des Freischaaren-Zuges jüngst in Luzern entlassen und an der Grenze den eidgenössischen Truppen zur Weiterbeförderung in ihre Heimath übergeben worden seien. Nächstens werde ein zweiter Transport dieser amnestirten Abtheilung folgen, der aus etwa 120 Mann bestehe. Gleichzeitig werde auch diejenige Klasse von Gefangenen entlassen, welche am Freischaarenzug keinen Theil genommen, aber bei diesem Anlaß aufgegriffen worden seien.

Folgendes ist der Wortlaut der sardinischen Note: „Turin, 3. April 1845. Herr Graf! Obgleich der König, mein erhabener Herr, aus Grundsatz weit entfernt ist, sich in Verhältnisse anderer Länder einzumischen zu wollen, so kann doch Se. Majestät bei den Ereignissen, welche die Ruhe der Schweiz stören, nicht unterlassen, ihr Bedauern über eine so beklagenswerthe Lage der Dinge auszusprechen. Als Nachbar der Schweiz und bei den Verhältnissen aufrichtiger Freundschaft, welche er stets gegen die Schweiz unterhalten hat, glaubt der König einen neuen Beweis seiner wohlwollenden Gesinnungen zu geben, indem er der Tagsatzung die Wünsche mittheilt, die er für Herstellung des Friedens in diesem Lande hegt. Zur Erreichung dieses so wünschenswerthen Zieles giebt es ohne Zweifel nur ein Mittel: nämlich eine aufrichtige Rückkehr zu den Grundsätzen, welche die Ruhe der Eidgenossenschaft während langen Jahren begründet haben: nämlich daß die durch den Bundesvertrag begründete Souveränität der Kantone aufrecht erhalten und die religiösen Bekenntnisse vor jeder Verletzung gesichert werden. Nur durch die Achtung aller Rechte können neue Verwickelungen und das in deren Gefolge einhergehende Unglück vermieden werden. Solche ist, Herr Graf, des Königs Meinung, Sie werden stets in diesem Sinne sich aussprechen. Die Loyalität der Absichten Seiner Majestät kann nicht in Zweifel gestellt werden. Seine Majestät kann keinen anderen Wunsch hegen, als den, die Ruhe bei ihren Nachbarn herzustellen und die Schweiz die Stellung beibehalten zu sehen, welche ihr die Verträge im politischen Gleichgewichte Europas zugesichert haben. Sie sind ermächtigt, dem Tagsatzungspräsidenten diese Depesche mitzutheilen. Genehmigen Sie ic. Solar de la Marguerite.“

Italien.

Von der italienischen Grenze, 9. April. Briefe aus Rom versichern, daß der Graf von Trapani sich entschieden gegen das Projekt seiner Vermählung mit der Königin von Spanien ausgesprochen habe, „indem er kein Marionetten-König sein wolle.“ (A. A. Ztg.)

Neapel, 8. April. Vor einigen Wochen redete man von einem Aufstande, der auf einer der Tremiti-Inseln ausgebrochen. Daß dieser rasch gedämpft worden, leidet wohl keinen Zweifel. Griechische Seeräuber machen das jonische Meer, ja sogar die Küsten Italiens unsicher. Die Regierung hat sich genöthigt gesehen, für alle Schiffe, welche dieses Meer durch-

kreuzen, eine siebenstägige Quarantaine anzuordnen; auch zwischen Sardinien und Sicilien haben sich Seeräuber blicken lassen. Für den in diesem Augenblick so sehr zerrütteten Handel des Königreichs ist diese Maßregel ein neuer Uebelstand. Im Gesammtpublikum herrscht nur Eine Stimme darüber, daß die Veränderungen, welche die Finanzverwaltung in so manchen Zweigen getroffen, die einzige Ursache unzähliger Fallimente und anderer herben Verluste sei. Die neuen merkantilischen Verhandlungen mit Frankreich schreiten günstig vorwärts. Der König denkt gewiß an nichts weniger als seinem Bruder, dem Grafen von Trapani, die Reise freuden nach Paris und London zu wehren; im Gegentheil wünscht er, daß derselbe die Welt und das Leben kennen lerne. Ein sehr erfreuliches Gerücht beschäftigt gegenwärtig die Neapolitaner: es betrifft die Heimkehr des Prinzen von Capua mit seiner Gemahlin, welche unter dem Titel „Duchessa“ auftreten soll. Mehrere Umstände vereinigen sich, wenigstens die Versöhnung für wahrscheinlich und nahe bevorstehend erscheinen zu lassen. Man spricht sogar von Einrichtungen, die im Palast des Prinzen Karl getroffen werden. (A. A. Ztg.)

Griechenland.

Der Fürst Michael Obrenowitsch hat, Berichten aus Athen zufolge, die Stadt schnell, und, wie man meint, unzufrieden verlassen. Die Veranlassung hierzu war: daß er dem König von Griechenland vorgestellt zu werden wünschte, wozu König Otto sich auch bereit erklärte, jedoch mit dem Bemerken, daß die Vorstellung durch den Repräsentanten derjenigen Macht, unter welcher Serbien stehe, d. h. durch den türkischen Gesandten, geschehen sollte, um jedwöglichem Verdacht hinsichtlich des Zwecks des Besuches des Fürsten zu begegnen. Fürst Michael schien sich hierin nicht fügen zu wollen, indem er als Privatmann dieser Form entbehren zu können glaubte, und reiste plötzlich ab. Wie gerecht die Befürchtung König Otto's war, geht übrigens deutlich aus einem Memorandum hervor, welches die Pforte soeben den europäischen Großmächten mitgetheilt hat, und worin sie die Nothwendigkeit zu beweisen sucht, Thessalien militärisch zu besetzen, da so vieles in Griechenland geschehe, um die Lasterheit nach den türkischen Provinzen zu unterhalten, wobei zuletzt auch die Anwesenheit des Fürsten Michael als ein Beschwörungsmittel aufgeführt wird. Man hofft indessen, daß es den vereinten Bemühungen der europäischen Repräsentanten in Konstantinopel gelingen werde, die Pforte von extremen Maßregeln abzuhalten, und sie von den aufrichtig friedlichen Gesinnungen der griechischen Regierung zu überzeugen. (A. Z.)

Lokales und Provinzielles.

— Breslau, 23. April. Durch Rescript vom 18. d. M. ist dem Direktorium der Brieg-Neisser-Eisenbahn eröffnet worden, daß Se. Majestät der König durch Kabinetts-Ordre vom 4. d. M. die Bestätigung-Urkunden zu vollziehen geruht habe, mit der Bestimmung, daß die Bahn in den Festungs-Rapon der Stadt Neisse eingeführt und der Bahnhof innerhalb desselben angelegt werde.

† Breslau, 22. April. Am 21. d. Mts. wurde der Kellner Triplke an der Ecke der Burgstraße und Herrenstraße durch einen Wagen überfahren, welcher sehr rasch um die Ecke umbog. Obgleich hierbei ein Rad dem Triplke über das linke Bein hinwegging, wurde letzteres doch nicht gebrochen, sondern nur stark gequetscht, da an der Stelle, wo sich der Unfall ereignete, das Pflaster gerade aufgebrochen ist, und sich das selbst nur weicher Boden befindet. Jedoch mußte der Verunglückte in das Allgemeine Hospital gebracht werden. An demselben Tage wurde ebenfalls durch gefahrvolles zu schnelles Fahren ein neunjähriger Knabe überfahren. Zum Glück lief aber auch dieser Unfall ohne erhebliche Nachtheile für den Knaben ab.

Am 19. d. Monats wurde ein wegen Diebstahls vielfach bestraffter Mensch am hiesigen Orte ergriffen, als derselbe eben im Begriff war, in der Wohnung eines hiesigen Geistlichen einen Einbruch zu verüben. Die mitgebrachten Brechwerkzeuge wurden bei der Verhaftung jenes Menschen noch vorgefunden und in Beschlag genommen. Am 19. wurde ein ebenfalls unter Aufsicht stehender Mensch festgenommen, als er eben einen Diebstahl an Kleidungsstücken verübt hatte, und im Begriff war, sich damit zu entfernen. An demselben Tage wurde auf der Matthiasstraße durch Einbruch eine Summe Geldes, und auf der Mehlgasse ebenfalls durch Erbrechung eines Comptoirs eine bedeutende Geldsumme entwendet. Es ist in beiden Fällen nach den angestellten Ermittlungen als gewiß anzunehmen, daß vor der Begehung beider Diebstähle die Gelegenheit zu deren Verübung sorgfältig auskundschaftet worden ist.

Ueber kirchliche Gebühren.

Es klingt fast wie ein übel angebrachter Scherz, wenn im kath. Kirchenbl. zu dem Zwecke, die verirrten

Schafe der christl. Kirche wiederum ihrem Oberhirten zuzuführen, von einem hiesigen Pfarrer der Vorschlag gemacht wird, den abtrünnigen Laien einen Theil der Stolggebühren zu erlassen, und wir wollen auch recht gern glauben, daß der geistliche Herr einen solchen Erlaß seines zeitlichen Vortheils hoch anschlagen mag; aber die Sache hat doch auch zugleich eine gewaltig ernste Seite, da allerdings, so unhaltbar ein solch' äußerer Beweggrund im Verhältniß zu der Wichtigkeit des Schrittes erscheinen mag, doch mancher Apostat, besonders aus den niederen Volksklassen, es leichtlich für ein Neben-Motiv zum Uebertritt in die neue Kirche ansehen dürfte, wenn ihm für einen geringen, festen monatlichen Beitrag die Befreiung von bedeutenden und drückenden Abgaben an die Kirche gerade in Lagen zu Theil wird, wo ohnehin durch anderweitige Ausgaben seine schwache Kasse ausgebeutet worden. Man denke sich nur die Noth eines armen Familienvaters, wenn Krankheiten die Seinen heimgesucht haben, und nun gar ein Todesfall eintritt: welche unverhältnißmäßigen Mittel muß er dann in Betracht seines geringen Verdienstes zu dem einzigen Zwecke verwenden, um dem Angehörigen die letzte Ehre nach besten Kräften zu erweisen! — Wir wollen uns hier nicht über manche ungebührliche Sporteln aufhalten, die durch die Stoltzart gewissen Manual-Diensten zuerkannt werden; wir wollen, — obgleich uns Beläge zu Gebote ständen, — uns nicht darüber auslassen, wie von anderer Seite bei Anlegung der kirchlichen Forderungen besonders für Begräbnisse, Hochzeiten und Kindtaufen in einzelnen Fällen förmlich geizt wird; wir wollen auch gern zugeben, daß solche Accidenzien und mehr zufällige Einnahmen wesentlich zum Bestehen der Kirche und ihrer Diener beitragen, ja in ärmeren, zumal protestantischen Gemeinden, welchen kein oder doch nur ein geringer Kirchenfond zu Gebote steht, kaum zu umgehen sind; — aber die Frage wird man uns erlauben: Sollte es nicht möglich sein, diese Abgaben an die Kirche auf andere Weise zu ersetzen, ohne daß sie gerade den Armsten so zur Last fallen dürfen in Fällen, wo diese ohnehin mittel- und rathlos sind? — Die Antwort ist uns durch ähnliche Einrichtungen gegeben. Denn, wie in mancher andern Beziehung, besonders was kirchliche Verfassung anlangt, die Constituirung der Neukatholiken, wie sie auch vor unsern Augen geschieht, auf die protestantische Kirche eine nachhaltige reformatorische Rückwirkung haben dürfte, so möchte eine solche auch in dieser speziellen Beziehung nicht fern liegen. Und warum sollten Institutionen, welche in der Gegenwart so lebendig und mitten aus dem Volke sich herandienen und geltend machen, und wie sie auch bereits in der reformirten Kirche statifunden, nicht auch die ganze Aufmerksamkeit anderer Confessionen auf sich ziehen und in der Zukunft, wozu sie in der Anwendung Stich halten, nicht von anderer Seite Nachahmung finden? — Wir sehen, wie dort durch freiwillige Beiträge, welche sich nach den Vermögensumständen des Einzelnen verschieden gestalten und daher Keinem drückend sind, die meisten kirchlichen Bedürfnisse gedeckt und dafür zugleich alle Verrichtungen von Seiten des Geistlichen ohne besondere Gebühren an die Kirche den Gemeindegliedern, ohne daß dabei irgend ein Unterschied gemacht wird, gewährt werden. In Berlin, wo man einen Theil dieser löblichen Einrichtung in der evang. Kirche bereits früher in Ausführung gebracht, besonders, was die Beerdigung betrifft, hat die neukath. Gemeinde diese Idee der Immunität des Gemeinde-Verbandes sogar bis zu dem Umfange erweitert, daß man auch die Erhaltung der Schulen auf solche gemeinsame, richtig vertheilte Beihilfe der Mitglieder bestimmter Parochien zu begründen gedenkt und somit vollkommene Freischulen einrichten will, um damit dem Unterricht der ärmeren Kinder Erleichterung zu verschaffen und größeren Vorschub zu leisten. — Ich möchte mich zwar von gewissen Leuten nicht gern einen „Communisten“ schelten lassen, obwohl eine solche Gütergemeinschaft gar nicht dem Geiste des Christenthums widerspricht; aber wenn man in unserer Zeit soviel davon redet und schreibt, wie den mittellosen Volksklassen unter die Arme zu greifen sei, so muß vor allen Dingen die Kirche, welche Bruderverliebe und die Gleichheit aller vor Gott uns lehrt, durch die That beginnen, für solche materielle und geistige Erhebung der Armen, denen sie ja vorzugsweise das Evangelium predigen soll, das Ihre zu thun. Und in der beregten Sache wäre dazu eine günstige Gelegenheit gefunden, noch der Aussicht zu geschweigen, die sich damit zugleich herausstellte, daß bei diesen wahrhaft christlichen Maßregeln auch die Achtung gegen die Kirche und ihre Diener, welche man gar zu gern der Berücksichtigung ihrer äußern Vortheile, — mit Recht oder Unrecht, mag hier unentschieden bleiben, — begünstigt, in den Augen der Laien unmittelbar und im hohen Grade gewinnen dürfte. Wir wollen einräumen, es ist für diesen Zweck von liberalen Behörden schon manches Gute geschehen; aber es bleibt doch auch noch viel zu thun übrig; solch Bedürfnis fühlt auch der hiesige Magistrat, indem er

wie wir hören, die jetzt gebräuchliche Stolltaxe nur versuchsweise auf drei Jahr bestätigt und in Wirksamkeit gesetzt hat. Sollte es später also nicht möglich werden, die Beibehaltung aller Mittel, welche zur Erhaltung des Kirchenpersonals und zur Verrichtung der gottesdienstlichen Handlung dienen, auf andere und zweckmäßigere Weise zu bewerkstelligen, als dies bisher geschehen? — Warum macht man es hier nicht lieber, wie bei den Contributionen zur Communalsteuer, deren proportionirte Vertheilung nach Geschäfts- und Vermögensverhältnissen gewiß dem Einzelnen weniger drückend wird, während Alle den Nießbrauch davon erhalten, und gerade die Ärmern zwar gleichen Antheil an den Rechten, doch verhältnißmäßig geringere Opfer zu bringen haben. Warum übernehmen diese Sorge für das materielle Wohl der einzelnen Kirchspiele nicht überhaupt die städtischen oder andere Behörden, damit sie das Geschäft für den geistlichen Stand verlieren, der es bloß mit der Seelsorge seiner Gemeinden zu thun haben sollte? — Möchte bei dieser genaueren Controle und dem größeren Einklang zwischen Einnahme und Ausgabe auch manche Verkürzung der zufälligen Accidenzien Einzelner sich ergeben; so ist der feste Satz einer sichern Einnahme, für den Empfänger doch immer von wesentlichem Vortheil, und dann dürfte auch hier, wie überall bei staatlichen Institutionen, der Grundsatz volle Geltung haben: Mag unter solchen Reformen immerhin zuweilen der Einzelne leiden, wenn damit dem großen Ganzen nur ein wesentlicher Vortheil geschieht! Und sollte bei Annulirung gewisser hergebrachter Rechte auch für den Anfang dieses große Ganze oder die Commune einige Opfer bringen müssen, so ist der Vortheil für die Zukunft doch ein zu erheblicher, um deshalb aufgegeben zu werden. Denn soviel liegt auf der Hand, daß durch solche Maßnahme die Mehrzahl aller Derer, welche, — und das möchten wir zuletzt Alle sein, — in dem einen oder andern Falle die Dienste der Kirche zu heiligen Handlungen in Anspruch nehmen, großen Nutzen hat. Viele vermögen da leichtlich Einem zu helfen, obwohl Einer oft nicht sich selbst; und mag der einsame Hagestolz, der dem Staate und der Familie absichtlich die wenigsten Opfer bringt, hier vielleicht doppelt herangezogen werden: die ärmere Volksklasse gewinnt dadurch in eben dem Maße, und auch dem Begüterten kommt es zu Gute, wenn er geringere, regelmäßige Beiträge für solche humane Zwecke liefert, die sich, so vertheilt, gewiß leichter bestritten lassen, als z. B. eine Kirchrechnung mit allen Schikanen der Stolltaxe für ein sogenanntes großes Begräbniß. — Dies bringt mich auf den andern Punkt. Alle die mannigfachen Abstufungen bei gewissen kirchlichen Handlungen, welche so recht gegen Christi Gebot, nachdem wir wenigstens in religiöser Beziehung vor Gott Alle gleich sein sollen, aristokratische Unterschiede machen, wo sie am wenigsten hingehören, während wir doch bei der wichtigsten kirchlichen Feiern, z. B. der Taufe und des Abendmahls, solche Bevorzugungen für unzulässig halten: — alle diese Abstufungen müssen zugleich aufgehoben werden; denn so sehr wir sonst im bürgerlichen Leben die Gradation der Stände respektiren wollen, so finden wir doch die größte Rücksichtslosigkeit auf die ohnehin gedrückte und betrübte Lage des Ärmern, christlichen Mitbruders darin, wenn er z. B. den im Hospital gestorbenen Verwandten in einem für das gewöhnliche Gefühl immer abstoßenden, abgeplatteten Sarge, den das Volk bereits durch spöttische Benennung gezeichnet, niedrig hintragen lassen soll; und man dagegen den Reichen, der in diesem Augenblick doch jenem ganz gleich steht, bloß darum mit altem Pomp und der möglichsten Feierlichkeit zur Erde bestattet, damit noch die Zurückbleibenden eine Art religiösen Schauerglänzes genießen. Man gewähre also lieber dafür, daß man dem im Leben vordem Bevorzugten und zeitlich Gesegneten einen Theil nur erbogter Rechte abzieht, lieber dem Ärmern Mitbruder die Aussicht auf ein anständiges Begräbniß und den traurigen Hinterbliebenen zugleich die Erbauung und den Trost der letzten Ehre für jenen. Äußere Gebräuche bei solcher Gelegenheit thun es freilich nicht allein, aber sie gelten, und wir meinen mit Recht, in den Augen des Volks sehr viel. — Warum soll also der Arme, der nach Gottes Rathschluß gerade einen solchen Platz in der bürgerlichen Gesellschaft und in der christlichen Gemeinde einnahm, der so gut wie jeder Andere, ja meist noch schwerer, des Lebenslast und Hitze empfunden und getragen hat, nicht wenigstens die Anerkennung von seinen Zeitgenossen erhalten, daß ihm ein feierliches Begräbniß zu Theil wird? Oder ist es christlich, ist es menschlich, wenn man ein Herz, was im Leben oft gar laut für Familienglück und Menschenwohl geschlagen, so stumm und undankbar dem Schooße der Erde übergiebt? — Also zwar einfache, aber herzerhebende Feiern aller kirchlichen Verrichtungen, doch für Alle ohne Unterscheidung gleich! — Bei solcher Reorganisation würde sich Manches überhaupt schon der Gleichförmigkeit wegen in den Ausgaben für Personals- und andere Dienste billiger herstellen lassen, als dies bei der bisherigen Verschiedenheit der Stollgebühren und kirchlichen Leistungen der Fall sein konnte.

Wie übrigens eine solche Conformität der besagten Verrichtungen und zugleich die Vertheilung der kirchlichen Gebühren herzustellen, darüber dürfte eine durchschnittliche Berechnung der Einnahme und Ausgabe durch Einsicht der Kirchenbücher, vielleicht von den letzten 10 Jahren her, die nöthige Auskunft geben, und würde es einem Statistiker gewiß nicht schwer fallen, aus diesen Materialien einen durchführbaren Anschlagplan zu entwerfen. Mir genügt es, einstweilen und auf's Neue auf diese durch die Zeit und, wie ich glaube, durch richtige Gründe motivirte Reform zumal für die protestantische Kirche aufmerksam gemacht zu haben. Und sollte, was wir nicht hoffen, die Ausführung dieses umfassenderen Planes an der Schwierigkeit bestehender Verhältnisse scheitern, sofern etwa die Opfer der Kommune dabei zu groß wären, und die Entbehren gewisser Accidenzien althergebrachte Vortheile und Rechte zu empfindlich berührte, so behalten wir uns noch einen andern Vorschlag zur Güte vor, dessen Ausführung freilich mehr auf der Theilnahme Einzelner an der guten Sache fußend, nur eine interimistische Ausnahme von nicht so umfassender Wirkung und Bedeutung gewähren könnte.

L. M.

* Simmenau, 19. April. Die vor einigen Monaten in diesen Blättern besprochene Flachsbauerschule für Schlesien hat seitdem die erfreulichsten Ergebnisse geliefert und die bestriedigendste Erreichung ihres Zweckes in Aussicht gestellt. Nahe an 300 Flachsarbeiter belgischer Art sind bis jetzt in der Provinz hauptsächlich in den Kreisen Namslau, Kreuzburg und Rosenberg gebildet worden; Theils unmittelbar durch die Anstalt; größeren Theils aber durch die aus ihr entlassenen Zöglinge. — Die Zahl der Arbeiten und der sich für die Aufnahme der besseren Flachszucht entscheidenden Landwirthschaften mehren sich fortwährend und in stets zunehmendem Maße, so daß die allgemeine Verbesserung der schlesischen Flachszucht jetzt wirklich keinem Zweifel mehr zu unterliegen scheint. — Besonders haben die Domina Simmenau und Bankau im Kreuzburger, Wschütz im Rosenberger und Buchelsdorf im Namslauer Kreise durch richtige Würdigung des besseren Verfahrens und durch das Beispiel von dessen Aufnahme der guten Sache Vorschub geleistet. Genannte Güter zählen allein an 160 Arbeiter nach der neuen Methode, wovon wiederum Simmenau an 30, Buchelsdorf über 50 fortwährend beschäftigen. — Aber auch unter dem Bauernstande hat das bessere Verfahren Anklang und rege Theilnahme gefunden. Die Verhältnisse des kleinen Flachszüchters begünstigen aber nicht nur die Ausübung desselben in mancher Hinsicht mehr, sondern die Vortheile davon stellen sich auch im Kleinen alsbald merklicher heraus. So ist, indem die Vortheile der belgischen Bearbeitungsweise des Flachses der Art zu brechen gegenüber, welche unter dem Bauernstande allgemein ist, weniger auf einen größeren Gewinn an gebrachtem Flachse, als auf besseren Gehalt der gewonnenen Waare beruht, es ein sehr wesentlicher Vortheil für den Rusikanten, daß er nicht wie der große Flachszüchter von der Willkür der großen Flachskäufer abhängt, sondern seine Waare an die eigne Hausweberei und die eigne Haushaltung nach ihrem wirklichen Werthe absetzen kann. — Der auf einigen großen Gütern eingeführten besseren schlesischen Arbeitsweise gegenüber gewährt zwar die belgische Arbeit einen bis auf 25% sich belaufenden Mehrgewinn an Flachse, aber obgleich solcher nach belgischer Art gewonnener Flachse in einer der schlesischen Spinnereien bis 30 Nummern feiner gesponnen, als die beste schlesische Arbeit, so ist doch bis jetzt dem großen Flachszüchter die rechte Verwerthung solcher Waare noch keinesweges in Aussicht gestellt und scheinen die Spinnereien ihn nur auf den Mehrgewinn an Flachse zu seiner Entschädigung für größere Auslagen und Mühe verweisen zu wollen. — Zwar kommen bei der bloßen Bearbeitung des Flachses eigentlich keine höhere Produktionskosten vor, wohl aber finden sich selbige bei dem Anbau, der Ernte und der Röste des Flachses nach belgischer Art, und bliebe auch durch jenen, bei der belgischen Vorrichtung wohl auch noch bedeutenderen, quantitativen Gewinn dem Flachszüchter immer noch Vortheil übrig, so würde selbiger vielleicht doch nicht immer lohnend genug sein, um ihn zur Aufnahme des besseren Verfahrens zu bestimmen; — wenigstens würde wo örtliche Verhältnisse die Aufnahme der neuen Methode erschweren und das alte Verfahren erleichtern, dieses leicht der Fall sein. Die Hervorrufung einer genügenden Konkurrenz auf dem großen Flachsmarkte erscheint also als eine sehr dringende und wichtige Aufgabe für die Regierung und diese Konkurrenz würde auch bald die andere unter den Flachszüchtern hervorrufen, so daß das erforderliche Gleichgewicht zwischen Fabrikant und Produzent hergestellt würde. Daß aber die Spinnereien höheren Preis für belgische als für schlesische Arbeit zahlen können, ergibt sich noch mehr als aus obiger Angabe durch folgenden Beispiel. — Intelligente Rusikanten der Gemeinden Schönwald und Gattersdorf, Kreuzburger Kr., ließen Behufs der Prüfung der belgischen Arbeit eine Quantität Flachse zum Theil belgisch, zum Theil schlesisch bearbeiten. Sie hatten bei der Berechnung weder in

der einen noch in der andern Vortheil im Gewicht, — wohl aber bei der belgischen Arbeit eine weit bessere Qualität erzielt. — Diesen augenscheinlichen Unterschied näher zu untersuchen, wurde von beiden Sorten gehandelt und gesponnen und ergab sich bei der belgischen Arbeit alsdann der Vortheil eines besseren, veräußerlichen Garnes und ein höherer Garnergewinn von sechs und sechzig Prozent. — Hieraus geht die Wichtigkeit der Einführung dieser besseren Methoden deutlich hervor, besonders wenn man noch in Erwägung zieht, daß die Produktionskosten in gleichem Verhältnisse zu diesem höheren Gewinn, wie bei der schlesischen Methode zwischen Auslagen und Ertrag verbleiben und feiner, daß der zu diesen Versuchen benutzte Flachse ein sehr wenig gerathener, nur auf Rasen gerösteter, aller besten Vorrichtung entbehrender gewesen. — Theilen sich nun mit der Zeit Landwirth und Fabrikant gleichmäßig in diesen Vortheil, der, streng genommen, eigentlich dem Landwirth allein zusteht — da der Fabrikant ohnedies durch Erlangung besseren Materials schon seinen Vortheil zieht — so leistet unsere Landwirthschaft der Leinwandmanufaktur gewiß einen Vorschub, der von sehr erheblicher Bedeutung und sehr wohlthätigem Einfluß für die Noth leidenden Weber und Spinner sein müßte. — Und entbehrte Schlesien auch unter ungünstigen Konjunkturen einmal alles Absatzes an Leinenwaaren, so daß es seinen Flachsbau nur auf die Erfordernisse des eigenen Bedarfs beschränken müßte, so würde dieser eigene Bedarf nach obigen Angaben mindestens auf zwei Dritttheilen der Fläche angebaut werden können, welche nach der alten Methode dazu erforderlich sein würde; — ein gewiß nicht unwesentlicher Gegenstand und großer Vortheil für Alle, denen in einer solchen Zeit das Brot fehle. — Mit Anfang Mai wird in der Flachsbauerschule die Lehre der belgischen Röste und Bleiche beginnen; neben der neuen Bearbeitungsweise des Flachses auch das Nöthige in Betreff des Anbaues und der Ernte, letzteres zur jetzigen Jahreszeit freilich nur theoretisch und durch sinnbildliche Darstellung, gleichzeitig gelehrt werden. Nach den eingegangenen Meldungen wird zu dieser Zeit der Besuch der Anstalt ein sehr zahlreicher sein und sei allen sich für die bessere Flachszucht Interessirenden hiermit empfohlen, genannte Periode zu gleichmäßigem Besuch des Instituts zu benutzen.

Breslau, 23. April. Der heutige Wasserstand der Oder ist am hiesigen Ober-Pegel 18 Fuß 7 Zoll und am Unter-Pegel 8 Fuß 4 Zoll, mithin ist das Wasser seit gestern am ersteren um 4 Zoll und am letzteren um 7 Zoll wieder gefallen.

(Breslau.) In Eschirau ist der auf anderweite 6 Jahre wieder gewählte unbeforderte Rathmann Seiffert bestätigt worden. — Der verstorbene emeritirte Erzpriester und Pfarrer Heller zu Trebnitz hat der dortigen kathol. Schule 10 Rthl. vermacht. Außerdem hat derselbe seine auf den Schulunterricht bezüglichen Bücher dem Leseverein der kathol. Schullehrer Trebnitzer Kreises, und seine theologischen Bücher und katholischen Predigt-Sammlungen dem hieselbst zu errichtenden Convictorium für Studierende der katholischen Theologie vermacht.

Mannigfaltiges.

* Berlin, 21. April. Heute Morgen fand das erste Begräbniß in der neuen katholischen Gemeinde statt. Der Verstorbene ward, da die Deutsch-Katholischen hier noch keinen eigenen Begräbnißplatz haben, auf dem evangelischen Gottesacker beerdigt, welcher der Gemeinde, in deren Bezirk er wohnte, gehört. — Die jungen Prinzen und Prinzessinnen des königl. Hauses trafen sich neulich einen Vortrag über Experimental-Physik vom Prof. Christenike im Saale des Hotel du Nord halten. — Neulich mußte der Graf Sc... von seiner Familie nach der hiesigen Heilanstalt geschickt werden, weil er in eine Geisteskrankheit verfallen war, welche die strengste Aufsicht und vorrücksichtigste Behandlung erheischt. — Die Herrschaft der Donne, welche neulich in einem Anfall von Schwärmerei auf der Stettiner Eisenbahn ihren Tod suchte und fand, lebt hier und ist als gebildete und humane Familie hochgeachtet, so daß bei ihr gar keine harte Behandlung ihrer Untergebenen angenommen werden kann. Die Eltern der Unglücklichen wohnen in Mecklenburg und haben sich nun nach Stettin begeben, um dort ihre junge Tochter bestatten zu lassen. — Dr. Mundt ist jetzt mit der Herausgabe einer Literaturgeschichte und Aesthetik sehr flüßig beschäftigt. Letztere wird nächstens hier bei Hrn. Simion erscheinen. — In unseren Zeitungen wird heute um Belehrung gebeten, ob die Parforce-Jagden, das Englischen der Pferde und das Erzielen großer Gänselebern für Finschmecker auch zu den Thierquälereien gehören, da sich der Verein gegen Thierquälerei darüber noch nicht ausgesprochen hat.

— Bei Mion im Departement der Isère lebt ein Mann, der sein 140tes Jahr erreicht hat. Er geht noch jeden Sonntag eine Meile nach Mion, um dort die Messe zu hören. Er lebt mäßig und trinkt nur Wasser. (Es scheint dies, sagt Gal. Mess., ein alter Artikel, der die Munde durch die Journale gemacht hat, und schon einmal wiederlegt ist.)

Beilage zu No 94 der Breslauer Zeitung.

Donnerstag den 24. April 1845.

— Dem Courier des Etats unis zufolge scheint wirklich die Emanzipation der Frauen in der Union mit starken Schritten zu nahen. Zwei unverheirathete Damen (maiden ladies) sind zu Woolwich (Grafschaft Gloucester) im Staate New-Yersey zu Friedensrichtern ernannt worden. Die männlichen Kandidaten wurden aus dem Felde geschlagen.

— Im Regierungsbezirk Marienwerder sind während der Monate Januar und Februar d. J. 27 St. Rindvieh an der Tollwuth, in Folge des Bisses toller Hunde, gefallen.

— Die durch ihre großen Baumschulen bekannten Handelsgärtner Baumann zu Vollweiler, gebrauchen zur Vertilgung der Raupen an den Obstbäumen schon seit vielen Jahren folgendes Mittel: 16 Pfund Ruß werden gestoßen und nach und nach in 2 Ohm (4 Eimer) Wasser aufgelöst. Dieser Auflösung setzt man beim Gebrauche noch doppelt so viel Wasser zu, so daß im Ganzen 6 Ohm oder 12 Eimer gemischt werden. Mit dieser Rußlauge werden mittels einer Handspritze Äste und Blätter der Bäume benetzt. Am andern Morgen findet man die Raupen todt am Boden liegen. Den Bäumen schadet dieses Mittel nicht im Geringsten, vielmehr gewinnen die Blätter darnach ein viel feischeres Ansehen.

— In dem neuesten Blatt der Allg. Kirchenzeitung hat der immer rüstige und tapfere Consistorial-Direktor Bretschneider von Gotha den zuletzt erlassenen Hirtenbrief des Erzbischofs Geißel zu Köln einer Kritik unterworfen und dem Verfasser nachgewiesen, daß er große Schnitzer in der Kirchengeschichte sich habe zu Schulden kommen lassen.

— Als der König von Spanien Philipp II. auf dem Todebette lag und von peinlichen Gedanken ge-

foltert wurde, ließ er durch einen Notar einen Akt entwerfen, durch welchen sein Beichtvater sich für seine (Philipp's) Seligkeit verbürgte. Man fügte diesem Instrumente die Klausel bei, daß, wenn etwas an demselben mangle, dieser Mangel dem Beichtvater, nicht dem Könige zur Last fallen solle.

Handelsbericht.

Leipzig, 19. April. Der Verkauf von Fabrikaten in dieser Messe geht so gleichmäßig langsam, daß kein Artikel hervorzuhoben ist, und man annehmen kann, daß er höchstens zwei Drittel der vorjährigen Michaelis- und Jubiläumsmesse betragen werde. Unter den Produkten sowohl als wie auf der ganzen Messe spielen Schweinsborsten die ausgezeichnetste Rolle, denn seit vielen Jahren sind sie nicht so gesucht worden als gegenwärtig. Das Rauchwaarengeschäft leidet sehr durch die hohen Preise, welche für amerikanische in den Londoner Versteigerungen bezahlt worden sind, durch ihr unregelmäßiges Eintreffen und das geringe Bedürfnis. Viele Käufer haben vom alten Lager wegen der billigeren Preise gekauft und sind bereits abgereist. Die Zufuhr von Leder war gering; es wurde daher sehr gesucht und höher bezahlt, ungeachtet es sehr naß war.

Actien-Markt.

Breslau, 23. April. Fast alle Eisenbahn-Actien sind heute bedeutend im Preise gestiegen und schlossen fest. Aus Mangel an Abgebern war das Geschäft nicht groß.

Oberschl. Lit. A 4% p. C. 120 1/2 Br.

Prior. 103 Br.

dito Lit. B 4% p. C. 115 Br.

Breslau-Schweidn.-Freib. 4% p. C. abgest. 118 1/2 u. 119 bez. u. Stb.

dito dito Prior. 102 Br.

Rheinische 4% p. C. 100 Br.

Rhein. Prior.-Stamm 4% p. C. 107 1/2 Stb.

Ob-Rheinische Zus.-Sch. p. C. 108 1/2 bez. u. Stb.

Niederrhein. Märk. Zus.-Sch. p. C. 111 Stb.

Sächs.-Schl. Zus.-Sch. p. C. 114 1/4 Stb.

Reiffe-Brieg Zus.-Sch. p. C. 103 Stb.
Kraukau-Oberschl. Zus.-Sch. p. C. abgest. 108 Stb.
Wilhelmsbahn Zus.-Sch. p. C. 113 1/2 Br.
Berlin-Hamburg Zus.-Sch. p. C. 114 1/4 Stb.
Thüringische Zus.-Sch. p. C. 110 Stb.
Friedrich Wilh.-Nordbahn p. C. 102 1/2 — 102 1/2 bez. u. C.

Redaktion: E. v. Baerß und H. Barth.

Verlag und Druck von Graß, Barth und Comp.

(Eingefandt.)

Reiffe, 22. April. In der heutigen Nummer der Breslauer Zeitung, Seite 858, lesen wir, daß der ehemalige Schulentreter, einst Senator auch, nunmehr Kirchenvorsteher Herr Klant, fünfzig Thaler demjenigen bietet, der schriftlich nachzuweisen vermag, daß Hr. Ronge auch legitimirt sei, allenthalben gottesdienstliche Handlungen zu verrichten. Was Herrn Klant zu diesem Anerbieten vermocht, beschäftigt natürlich Viele, und auf allen Gemeinplätzen selbst, zerbrach man sich darüber den Kopf. Wer wollte auch leichten Kaufs nicht gern in Besitz von fünfzig blanken Thalern kommen? — Daß aber gerade der letzte April d. J. als terminus ultimus bezeichnet wird, nimmt Wunder, als zumal sich unwillkürlich, rückfichtlich der Abenteuerlichkeit, beregter Anerbietung des r. Klant überhaupt, der Gedanke aufdringt, der so höchst einseitige und hinkende Artikel sei nichts Anderes, als ein fader April-Spaß. — Darum auch ad acta mit derlei Gewäsch, nur geeignet Urtheile im Publika heranzubilden, die, so wohl berechnet sie auch erscheinen müssen, stets doch ihren Zweck verfehlen. — X.

Eine verschlossene Briefftasche hat Jemand in der Expedition der Breslauer Zeitung liegen lassen.

Berlinische Renten- und Kapitals-Versicherungs-Bank.

Unter obiger Benennung hat sich hier in Berlin eine Actien-Gesellschaft gebildet, deren Fonds

Eine Million Thaler Preussisch Courant

beträgt und deren Statut unterm 22. März 1844 von Sr. Königl. Majestät Allerhöchstselt bestatigt ist.

Dieselbe erbietet sich zu Leibrenten-Verkäufen in nachstehender Art und unter mannigfaltigen Modifikationen, desgleichen zur Versicherung eines mit angemessener Erhöhung zurückzahlenden Kapitals gegen ein zu erlegendes Kaufgeld und gewährt die umfassendste Gelegenheit:

eine (an sich oder beziehungsweise) im Voraus bestimmte, von allen Zufällen unabhängige lebenslängliche oder zeitweise Leibrente mit voller Sicherheit zu erwerben.

Für diejenigen Modifikationen von Renten-Erwerbungen, von denen eine oder die andere jedem besonderen Interesse eines Rentenkäufers entsprechen dürfte, sind in dem Geschäftsplan und in einem besonderen Programm der Bank die Grundsätze und Bedingungen ausgesprochen; es genügt daher hier die Bemerkung, daß bei ihr dergleichen, einem Kaufgelde von 100 Thlr. bis 50,000 Thlr. Courant entsprechende Renten, für jede Person des In- und Auslandes, ohne Unterschied des Geschlechts und Alters bis zum 72sten Lebensjahre einschließlich, sowohl von ihr selbst als von Andern für sie erworben werden können, und zwar:

I. Für einzelne Personen:

- 1) als eine einfache, sofort anfangende, auf bestimmte Jahre beschränkte, oder bis zum Tode des Renten-Empfängers fortlaufende, gleichbleibende, oder
- 2) als eine von fünf zu fünf Jahren steigende, nach Ablauf von zwanzig Jahren aber unverändert bleibende, oder
- 3) als eine in der Art modifizierte Leibrente, daß dem Erwerber derselben die Befugniß vorbehalten bleibt, den Anfang des Rentenlaufs erst künftig zu bestimmen und sich dadurch den Anspruch auf eine nach Verhältniß der bis zu dem Zeitpunkte dieser Bestimmung abgelaufenen Jahre erhöhte Rente zu sichern.

II. Von zwei Personen gemeinschaftlich:

- 1) in der Art, daß die Rente mit dem Tode des zuerst oder
- 2) des zuletzt von ihnen Sterbenden aufhört, oder
- 3) mit dem Tode des zuerst Sterbenden sich auf die Hälfte ermäßigt, und daß endlich

III. der ein Kapital Einzahlende sich die Befugniß sichern kann, dasselbe nach einer vorherigen Kündigung mit einer angemessenen Erhöhung zurückzufordern, falls er den Fälligkeitstermin erlebt.

Für andere Modifikationen würden, wenn solche gewünscht werden sollten, die Bedingungen besonders zu verabreden sein, in allen Fällen aber bleibt es dem Renten-Empfänger anheim gestellt, halbjährliche Zahlungen der Rente zu bedingen.

Die Bank macht es einem Jeden möglich, unter vielfachen Combinationen einer Renten-Erwerbung grade diejenige zu wählen, welche er seinen individuellen Verhältnissen für die angemessenste erachtet und leistet endlich durch ihren bedeutenden Fonds und durch die Allerhöchst genehmigte Organisation ihrer Verwaltung die vollständigste Gewähr für die pünktliche Erfüllung der von ihr zu übernehmenden Verpflichtungen.

An einer solchen Anstalt hat es in den preussischen Staaten bisher durchaus gemangelt. Bei den verschiedenen Verhältnissen des menschlichen Lebens, welche den Wunsch rechtfertigen, sich, durch Aufopferung eines Kapitals, eine höhere Einnahme von demselben für seine Lebenszeit zu verschaffen, als der gewöhnliche Zinsen-Ertrag zu gewahren vermag, oder durch eine zeitweise Entbehrung eines Kapitals und eventuelle Verzichtleistung auf solches, sich dessen künftige Rückzahlung mit einer namhaften Erhöhung zu versichern, darf die Gesellschaft daher hoffen, durch die Begründung der Bank einem wahren Zeitbedürfnis abgeholfen zu haben.

Die unterzeichnete Direktion ladet demnach das Publikum hierdurch ein, von den Anerbietungen der Bank in den geeigneten Fällen Gebrauch zu machen. Dies kann zunächst in dem hiesigen Geschäfts-Lokale derselben,

in der Spandauerstraße Nr. 29,

geschehen, in welchem gedruckte Exemplare des Geschäfts-Plans und Programms, so wie Antrags-Formulare unentgeltlich verabfolgt werden.

Die für den auswärtigen Geschäfts-Betrieb bestimmten Agenten der Bank werden noch besonders namhaft gemacht werden.

Die Herren **F. Klocke** in Breslau,

" **Wohrenberg u. Teichert** in Liegnitz,

" **Bretschneider u. Comp.** in Groß-Glogau,

" **A. Bretschneider** in Dels,

" **G. A. Schilling** in Strehlen,

Die Herren **C. Köhler** in Sagan,

" **A. Ziehlke** in Gubrau,

" **C. W. Borsdollo u. Speil** in Ratibor,

" **A. G. Viebig** in Rawitz,

" **C. Werner** in Bries

haben die Agentur unseres Institutes übernommen, welches wir zur allgemeinen Kenntniß bringen und sich für die Einleitung der Geschäfte an sie zu wenden ersuchen. Berlin, den 15. März 1845.

Direction der Berlinischen Renten- und Kapitals-Versicherungs-Bank.

W. Brose. Brüstlein. Lütke. Magnus.

Lobeck, General-Agent.

Durch persönliche Einkäufe auf der Leipziger Oster-Messe habe ich meine

Galanterie-, Mode-Schnittwaaren- und Tuch-Handlung

auf das Reichhaltigste mit den neuesten Erzeugnissen versehen. Dieses meinen geehrten Kunden zur gütigen Beachtung. Kreuzburg, im April 1845.

E. Hirschmann.

Etablissement.

Hierdurch beehre ich mich die ergebene Anzeige zu machen, daß ich unter der Firma:

Eduard Nickel

auf hiesigem Plage für meine eigene Rechnung eine neu eingerichtete
Pug- und Mode-Waaren-Handlung
verbunden mit einem wohlaffortirten

Steinpapp-, Parfumerie-,

Stearin- und Wachs-Waaren-Lager

eröffnet habe.

Durch direkte Verbindungen mit den größten Häusern in Paris, Wien, Berlin, Leipzig, Dresden und andern Hauptstädten in den Stand gesetzt, jederzeit mit den neuesten und allen in mein Fach schlagenden Artikeln zu möglichst billigen Preisen aufzuwarten, ersuche ich, mir ein gütiges Wohlwollen zu schenken, und gebe ich zugleich die Versicherung, daß ich durch strengste Realität mich desselben stets würdig zeigen werde.

Breslau, den 22. April 1845.

Eduard Nickel,

Albrechtsstraße Nr. 11 und am Maria-Magdalena-Kirchhof.

Schiffahrts-Anzeige.

Daß die bisherige Tour-Gracht in Hamburg auf Güter, welche durch Vermittelung des Hrn. J. J. P. Benecke aufwärts nach Schlessien verladen werden, auf so lange, als es thunlich sein wird, vom 27. d. Mts. ab um 2 gGr. pro Centner erniedrigt wird, um das Bestehen einer permanenten regelmäßigen Reifefahrt von Hamburg auf hier, durch anderweitige nur bei günstigem Wasserstande zc. sich darbietende Concurrenz, keiner Störung auszufehen, verfehlen wir nicht, einem resp. hiesigen und auswärtigen Handelsstande ergebenst bekannt zu machen.

Breslau, den 23. April 1845.

Die Aeltesten des Breslauer Schiffer-Verbandes.

Schiffsgelegenheit für Passagiere, Auswanderer und Güter von Stettin nach Newyork.

Das neue kupferfest gebaute Schnellsegelnde Briggschiff Lucia von 177 Lasten Größe, geführt von Capit. H. Albrecht, wird im Mai oder Juni d. J. eine Reise von Stettin nach Newyork machen. Zur Aufnahme von Passagieren und Auswanderern wird die Kajüte bequem und das Zwischendeck geräumig und hoch eingerichtet. Das Passagiergeld mit oder ohne Beköstigung, so wie die Fracht für Güter ist billig gestellt. Anmeldungen von Passagieren und Fracht-Gütern werden baldigst bei dem Unterzeichneten in frankirten Briefen erbeten, der auch die näheren Bedinungen und jede gewünschte Auskunft prompt ertheilt.

Friedr. Neßlaff, Schiffscheder und Kaufmann in Stettin.

Commer-Kleider-

Stoffe und Umschlagetücher im neuesten Geschmack, größter Auswahl, und zu anerkannt billigsten Preisen bei

Louis Schlesinger,

Rossmarkt-Ecke Nr. 7, Mühlhof, erste Etage.

Wollzücken-Leinwand

in jeder beliebigen Qualität empfiehlt billigst:

Moritz Hauser, Neufeststraße Nr. 1, in den 3 Mähren.

Die neuesten Sommer-Buckskins

zu Röcken und Beinkleidern, empfiehlt in größter Auswahl und zu den billigsten Preisen:
J. G. Kroetzsch, Schweidnitzerstraße Nr. 4.

Die Tuch- und Mode-Waaren-Handlung für Herren des M. Gerstenberg,

Albrechtsstraße Nr. 48, nahe der Schuhbrücke,

empfehlen ihr durch die Leipziger Messe so wie direkte Sendungen renommirter Fabriken des In- und Auslandes assortirtes Lager in Tuchen, Buckskins, Elastiques, Sommerstoffen zu Röcken, Twins und Beinkleidern, in seidenen, Cachemir- und Piqué-Westen, Shawls, Tücher, Foulards und allen in diese Branche gehörenden Artikel, zu den billigsten Preisen.

Bestellungen auf Herren-Anzüge werden elegant und sauber nach den neuesten Journalen gefertigt, in kürzester Zeit und zu mäßigen Preisen effectuirt.

Vorzügliches Sommerproffen-Mittel!

Einem hohen Adel und hochgeehrten Publikum zeige ich hiermit ergebenst an, daß ich ein neues Mittel gegen Sommerproffen verfertigt habe, welches sich vor allen andern derartigen Mitteln dadurch auszeichnet, daß es keine zusammenziehenden Substanzen enthält, durch welche oft bei längerer Anwendung Runzeln entstehen, sondern vielmehr dem Teint eine ganz besondere Zartheit und Frische verleiht, auch die Einwirkung der Sonnenstrahlen auf die Haut unschädlich macht. Preis à Flacon 7 1/2 Sgr.

E. G. Aubert, Bischofsstraße, Stadt Rom.

Orientalisch-aromatischer Waschspiritus.

Dieses Fabrikat, welches seiner vorzüglichsten Eigenschaften wegen jeder Toilette-Seife vorzuziehen ist, empfiehlt in Flaschen mit Gebrauchs-Anweisung à 7 1/2 Sgr.

E. G. Aubert, Parfümeur, Bischofsstraße, Stadt Rom.

a Pfd. 12 Sgr.

Maschinen-Bonbon-Kugeln

a Pfd. 12 Sgr.

vorzüglichste Bonbon-Form, in diversen Gouts, als: Malz, Brustthee, Orangen, Himbeer, zc. zur Linderung und Befreiung des Hustens, Bruststübel, Verschleimung, Luftröhrenübel, heiseren Hals zc., empfiehlt:

Eduard Groß,

am Neumarkt Nr. 38, 1. Etage.

P. S. Den Herren Spezerei-Kaufleuten bei gef. Aufgabe von mindestens 20 Pfund den Centner-Preis.

Hauptlager von Stroh-Hüten

für Damen, Mädchen, Herren und Knaben, in den neuesten Wiener, Pariser und Leipziger Formen, von den besten italienischen und schweizer Geflechten, und zu

anerkannt billigsten Preisen

bei Louis Schlesinger,

Rossmarkt-Ecke Nr. 7, im Mühlhof, erste Etage.

Schaffscheeren

in bester Qualität und äußerst billig,

empfehlen:

Wilh. Schmolz u. Comp.,

Fabrikanten aus Solingen.

Breslau, am Ring Nr. 3.

Mastvieh-Verkauf.

Auf der Herrschaft Stumbowitz bei Binzig stehen

500 Masthammel

zum sofortigen Verkauf, sowohl im Ganzen als in kleineren Partien.

Eau de Lentilles.

Sommersprossen-Wasser, nach der Vorschrift des Geheimen Rathes Dr. Hermstadt, à Flasche 5 Sgr., 7 1/2 Sgr., 10 Sgr., 15 Sgr. u. 1 Thl., nebst Gebrauchs-Anweisung.

Dieses, aus keinen auf die Haut schädlich einwirkenden, reizenden Bestandtheilen bestehend, sondern nur die dem Zwecke entsprechenden, vegetabilischen Stoffe enthaltende Leintwasser vertreibt sicherlich die Sommersprossen und alle dergleichen Mängel des Teints, und dient als Präservativ gegen dieselbe, daß schönste Gesicht unbedingt verunstaltenden Hautflecken.

Eduard Groß,

am Neumarkt Nr. 38, 1. Etage.

Altes Bauholz und Bruchziegel sollen Freitag den 25. April Nachmitt. 2 Uhr im Malzhofe, Hummeri Nr. 24, an den Meistbietenden gegen baare Zahlung verkauft werden.

Angekommene Fremde.

Den 22. April. Hotel de Silésie: H. Gutsb. v. Kessel a. Raake, v. Humboldt aus Friedrichsd., v. Tschanoluski u. Kollegienrath v. Tschanoluski a. Petersburg. H. Partif. Müller a. Liegnitz, Gumpert a. Posen. Herr Geisl. Stainfrier a. Berlin. — Hotel zum blauen Hirsche: H. Kaufm. Pohlmann a. Peterswalbau, Wiedermann a. Freiburg. H. Gutsb. v. Walter a. Wolfsburg. H. Partif.

Universitäts-Sternwarte.

22. April 1845.	Barometer h.	f.	Thermometer			Wind.	Gewöl.
			inneres.	äußeres.	feuchtes niedriger.		
Morgens 6 Uhr.	27" 9, 84	+ 8, 4	+ 6, 0	0, 8	0° DND		heiter
Morgens 9 Uhr.	9, 92	+ 10, 2	+ 9, 4	1, 8	6° ND		"
Mittags 12 Uhr.	9, 82	+ 11, 0	+ 13, 0	5, 2	2° ND		"
Nachmitt. 3 Uhr.	9, 12	+ 11, 7	+ 14, 2	5, 0	3° D		"
Abends 9 Uhr.	8, 80	+ 11, 4	+ 11, 0	3, 0	6° R		"

Temperatur: Minimum + 6, 0 Maximum + 14, 2 Ober + 7, 4

Höchste Getreide-Preise des Preussischen Scheffels.

Stadt.	Datum	Weizen,		Roggen.		Gerste.		Hafer.	
		weißer.	gelber.	weißer.	gelber.	weißer.	gelber.	weißer.	gelber.
Goldberg	12. April.	2 — —	1 16 —	1 10 —	1 3 —	24 —			
Fauer	19. "	2 — —	1 18 —	1 12 —	1 4 —	24 —			
Liegnitz.	18. "	— — —	1 18 4	1 10 4	1 5 —	26 —			

Getreide-Preise.

Breslau, den 23. April.

Höchst.			Mittler.			Niedrigst.		
Weizen:	1 Rl. 15 Sgr. — Pf.	1 Rl. 12 Sgr. 6 Pf.	1 Rl. 10 Sgr. — Pf.					
Roggen:	1 Rl. 11 Sgr. 6 Pf.	1 Rl. 10 Sgr. 3 Pf.	1 Rl. 9 Sgr. — Pf.					
Gerste:	1 Rl. 3 Sgr. — Pf.	1 Rl. — Sgr. 6 Pf.	— Rl. 28 Sgr. — Pf.					
Hafer:	— Rl. 27 Sgr. — Pf.	— Rl. 26 Sgr. — Pf.	— Rl. 25 Sgr. — Pf.					